

KOMMENTAR



*Wetzlar will sagen:
Für uns braucht es
keinen Rechtsruck*

Von Erik Wohler
erik.wohler@vrm.de

Ein Schild auf der Demonstration gegen Rechts in Wetzlar und die mitunter wichtigste Botschaft vor Ort: „Rassismus ist keine Alternative“: Wetzlar zeigt Haltung, Wetzlar ist bunt, und Wetzlar braucht keine menschenfeindliche Alternativpolitik. In den vergangenen Monaten hat sich der politische Diskurs etwas verschoben: Die schweigende Mehrheit wolle weniger Zuwanderung, mehr Abschiebungen und auch sonst eine nationalere Politik. Die AfD präsentierte sich da als Gegenprogramm, und auch fast alle anderen Parteien schienen dem scheinbaren Wunsch der Deutschen entgegenzukommen. Doch die 5500 Demonstranten in Wetzlar haben deutlich gezeigt: „Nicht Ihr seid die schweigende Mehrheit, sondern wir. Und wir wollen keine Abwanderungspolitik – egal von wem.“ Und das mitunter Wichtigste: Die Teilnehmer hatten großen Spaß im Miteinander. Diese emotionale Ebene ist vielleicht sogar das Entscheidende. Denn so sind die Demonstrationen das Gegenprogramm zum scheinbaren Gegenprogramm rechter Parteien. „Die Demokratie ist kein Lieferservice. Sie lebt von Beteiligung“, sagt Oberbürgermeister Manfred Wagner da passenderweise. Denn nur so wird die Bevölkerung – abseits weniger lauter Stimmen – wirklich hörbar. Und Wetzlar hat klar gesagt: Wichtig sind Solidarität und Demokratie.



5500 Menschen laufen bei der Demonstration am Samstag durch Wetzlar. Hier biegen sie aus der Langgasse auf den Karl-Kellner-Ring ein.

Foto: Erik Wohler

5500 zeigen Gesicht gegen rechts

Demonstration in Wetzlar gegen Rassismus und Hetze – doch es gibt Störfelder von Extremen

Von Mika Beuster
und Erik Wohler

WETZLAR. Bunte Plakate, Gesang und Sprechchöre. Lieder, aber auch bewegende und ergreifende Momente: Gut gelaunt hat Wetzlar am Samstag Gesicht gezeigt gegen Rechts, gegen Rassismus und Hetze. Ein breites Bündnis hatte zur Demo aufgerufen. Es waren mehr gekommen, als die Veranstalter erwartet hatten. 5500 Teilnehmer zählten die Behörden insgesamt. Es ist damit eine der größten Demos der vergangenen Jahrzehnte in Wetzlar. Zwischenfälle gab es zwar keine, wohl aber Störfelder von einigen wenigen Querdenkern und Rechtsextremen. „Laut gegen Rassismus und Hetze“, hieß das Motto des „Demokratiebündnis Lahn-Dill“, das Demonstration und Kundgebung innerhalb von zwei Wochen plante. Die Veranstaltung reiht sich in bundesweite Proteste gegen die AfD und Rechtsradikalismus ein. Nachdem Hunderttausende in deutschen Städten auf die Straße gegangen waren, zuletzt in Marburg, Gießen und Limburg, ist der Protest nun nach Wetzlar gekommen.

„Die Demokratie ist kein Lieferservice. Sie lebt von Beteiligung.“

Manfred Wagner (SPD),
Oberbürgermeister der Stadt Wetzlar

„Nie wieder ist jetzt“, rief Mitorganisator Joachim Schaefer den Teilnehmern zu, als sich der Demonstrationszug in der Bahnhofstraße in Bewegung setzte. An der Spitze: ein weißes Plakat mit der Aufschrift „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, dem ersten Artikel des Grundgesetzes. Etliche selbst gemachte Schilder waren zu sehen: „Vielfalt schützen“, „AfD-Verbot jetzt!“, „Wetzlar ist bunt!“. Außerdem wurden Fahnen von Gewerkschaften und Parteien geschwenkt. Ein Teilnehmer trug ein Plakat mit der Aufschrift „Ich bin ein Muslim und ich stehe ein für Respekt und Toleranz“ vor sich her.



Der Parkplatz des Rathauses ist zwischenzeitlich voll mit den Demonstranten.

Foto: Erik Wohler



Das Vorprogramm: Oliver (l.) und Christian Stöhr wollen mit ihrer Musik ein Zeichen gegen rechts setzen.

Foto: Erik Wohler

Den Karl-Kellner-Ring entlang zog der Tross durch die Stadt, der Busverkehr war zeitweise betroffen. Ziel war der Rathaus-Parkplatz, der sich immer mehr füllte, die Menschenmassen schienen endlos weiterzufließen. Vor dem Rathaus war eine Bühne aufgebaut. Bei Livemusik waren die Menschen in Feierlaune, sie sangen immer wieder „Nie wieder ist jetzt“. Renée Herrnick fasste zusammen: „Wir geben der Demokratie Persönlichkeit – mit so vielen Menschen macht das Eindruck“.

OB hält flammendes Bekenntnis zur Demokratie

Mit einem flammenden Bekenntnis zur Demokratie wandte sich Oberbürgermeister Manfred Wagner (SPD) an die Menge. Als einziger Vertreter der Politik an diesem Tag auf der Bühne – die Veranstalter



„Rassismus ist keine Alternative“ steht auf einem Plakat bei der Demo gegen Hass und Rassismus in Wetzlar.

Foto: Mika Beuster



Gisela Jäckel berichtet in bewegenden Worten über die Zeit des Nationalsozialismus in Wetzlar

Foto: Mika Beuster

Worten können schlimme Taten werden. Wir müssen wehrhaft sein“, sagte Wagner unter Applaus, erinnerte an politische Morde in Deutschland, etwa an den Tod des Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke (CDU) oder die Terrormorde in Hanau.

Bewegende Worte sprach derweil Gisela Jäckel, die 1932 in Wetzlar geboren wurde. Dass sie christlich getauft war, spielte für die Nazis keine Rolle. Ausgrenzung, Beleidigung, Repressalien, der Befehl zum Abtransport wird später in den Akten der NSDAP-Kreisleitung gefunden. Die spätere Stadtverordnete rief Wetzlar zu: „So etwas wünsche ich keinem Menschen auf der Welt“. Sie verband dies mit dem Appell, „jeder, der zu uns kommt, nehmt ihn auf, wie einen Menschen, denn die Menschenwürde ist unantastbar“.

Das Fazit der Veranstalter: positiv. Mitorganisator Ernst

Richter sagte am Abend: „Es war ein voller Erfolg.“ Joachim Schaefer betonte, dass viele junge Leute vor Ort waren. Die Behörden melden zwar keine Zwischenfälle, allerdings gab es Störfelder. Ein großes Banner der Stadt – seit 2018 hatte es im Foyer des Rathauses gehangen – wurde in der Nacht gestohlen, rechtsradikale Parolen auf den Boden in der Bahnhofstraße geschmiert, wie Ernst Richter vom Verein „Wetzlar erinnert“ berichtete. Querdenker hatten versucht, sich unter die Demo zu mischen, erzählte Mitorganisator Dominic Harapat. Dieser habe ihnen Hausverbot erteilt. Die Polizei stoppte indes Landwirte mit etwa 20 Traktoren mit Plakaten wie „Sie säen nicht. Sie pflügen nicht. Sie ernten nicht – und wissen doch alles besser“.

► KOMMENTAR

➔ Weitere Fotos finden Sie auf www.mittelhessen.de.

Wer dabei war, warnt vor dunkler Zeit

Es sind die älteren Teilnehmer der Demonstration, die zu Tränen rühren

Von Mika Beuster
und Erik Wohler

WETZLAR. Ein voller Erfolg ist die Demo gegen Hass und Rassismus in Wetzlar in den Augen der Organisatoren. Diesen Erfolg müsse man jedoch jetzt weitertragen, sodass es nicht nur ein Strohfeder war, sagt Mitorganisator Ernst Richter. Und während Joachim Schaefer sich vor allem freut, dass viele junge Menschen zur Demo und Kundgebung kamen, waren es vor allem ältere, die bei den Teilnehmern Eindruck hinterlassen haben. Gisela Jäckel, die 1932 in Wetzlar geboren wurde, berichtet auf der Bühne auf dem Rathausparkplatz so eindrücklich von der dunklen Zeit des Nationalsozialismus, dass einigen Demonstranten die Tränen in den Augen stehen. Trotz Verfolgung in der Nazi-Zeit hat sich Jäckel nach der Diktatur in Wetzlar engagiert, etwa als Stadtverordnete. Als sie für Toleranz und Menschenwürde gegenüber Geflüchteten wirbt, ist zu merken, wie sehr es die Menschen

bewegt. „Wenn manche Menschen glauben, man kriegt etwas weggenommen von denen, die zu uns kommen: Wir haben genug, es muss nur richtig verteilt werden“, sagt Jäckel. Oberbürgermeister Manfred Wagner (SPD) umarmt die Rednerin, nachdem sie von der Bühne kommt. Wagner hatte zuvor für Vielfalt und Demokratie geworben, während Jäckel davor warnt, was geschieht, wenn Hass die Menschenwürde ersetzt.

Die 91-jährige Wetzlarerin Herta Virnich hat am Samstag ebenfalls Flagge und Gesicht gezeigt. Sie trägt ein Schild mit der Aufschrift „Nie wieder! Ich hab's erlebt“. In Gesprächen erklärte sie, warum sie auf die Straße gegangen ist. „Die Demokratie muss geschützt werden“, sagte Virnich dieser Zeitung. Ein „heimliches Auftauchen der Rechten“ unter uns Sorge sie. Die Proteste seien ein wichtiges Zeichen der Gesellschaft, aber die Gefahr damit noch lange nicht abgewandt, mahnt Virnich.

Unter den insgesamt 5500 Demonstranten am Samstag waren so auch Schilder von Gruppen wie „Omas gegen rechts“ oder „Opas gegen rechts“ zu sehen.

Die Reihen der Teilnehmer waren bunt, und auch auf der Bühne sprachen allerlei: Professor Helge Peukert warnte vor den Gefahren unseres Wirtschaftssystems. Stefan Lebach von der Wetzlarer Arbeitsloseninitiative appelliert, mit Solidarität gegen Ausgrenzung vorzugehen. Und der Bebeschüler Samy Shummaly erzählt von seiner Integration nach seiner Flucht aus Syrien.



„Nie wieder! Ich hab's erlebt“: Herta Virnich (91). Foto: Beuster